

Wie bei James Bond

Fingerabdruck und Gesichtsscan: Im Geschäft mit der Biometrie liegen deutsche Anbieter weltweit vorn *Von Dorothea Heintze*

Was geschieht da im Casino von Bad Homburg? Regelmäßig werden Besucher der großen Spielhalle vom Wachpersonal angesprochen und diskret vor die Tür komplimentiert – ohne dass sich einer der Hinausgeworfenen darüber beschweren würde. Des Rätsels Lösung: Diese Menschen sind spielsüchtig. Sie wollen sich vor sich selbst schützen und haben sich mit ihrem Gesicht in einer biometrischen Datenbank des Casinos speichern lassen. Wie alle anderen Gäste werden sie beim Betreten des Hauses gefilmt. Erkennt die EDV eine Übereinstimmung mit einem der gespeicherten Gesichter, sendet der Rechner das Foto ohne Angabe eines Namens per Datenfunk auf den Taschencomputer eines Wachhabenden – und dieser waltet seines Amtes.

Biometrie boomt. Und deutsche Unternehmen haben die Nasen ganz vorn. In Bad Homburg beispielsweise ist es die Firma Bosch Sicherheitssysteme GmbH, die das Gesichtserkennungssystem installiert hat. Mit einer »Vervielfachung« des Auftragsvolumens rechnet Bosch-Biometrieexperte Christoph Hampe noch in diesem Jahr: »Das Thema Biometrie ist bei uns ganz groß aufgehängt«, sagt er, der davon überzeugt ist, dass das Thema Biometrie uns allen in Zukunft tagtäglich begegnen wird. Im Auto, zu Hause, beim Einkaufen oder beim Arbeiten – man könne sich, so Hampe, heute überhaupt nicht vorstellen, wo Biometrie überall zum Einsatz kommen werde.

Noch kommen die meisten Aufträge vom Staat

In der Tat: Wer sich mit diesem Thema auseinander setzt, bekommt schon bald den Eindruck, dass alle James-Bond-Fantasien längst umgesetzt wurden – vom Iris-Scan über den elektronisch erfassten Fingerabdruck bis hin zur Gesichts-, Sprach-, Unterschriften- oder Handflächenerkennung reichen die hierzulande praktizierten Anwendungen. Wie in Bad Homburg beweisen sie in zahllosen Kleinprojekten ihre Alltagstauglichkeit. Aber: So bunt sich all dies liest, so wenig wirtschaftliche Bedeutung hatte es bisher.

Dies weiß auch Oliver von Treuenfels von der Hamburger Firma Dermalog. »Für die Privatwirtschaft oder den Privatkunden sind die meisten Applikationen heute immer noch viel zu teuer«, berichtet er. Um die eigene Firma beispielsweise mit einem Fingerabdruck-Scan am Eingang zu sichern, braucht es erst eine Hardware, also einen Fingerabdruckscanner und dann eine Datenbank und Software zum Auslesen der

Daten. Dermalog ist Deutschlands einziger Anbieter eines Automatischen Fingerabdruck-Identifikationssystems, kurz Afis genannt.

Dem eher schlichten weißen Bau in einem Hamburger Wohnviertel sieht man diese glänzende Startposition nicht an. 50 Angestellte arbeiten hier, mittlerweile erwirtschaften sie ein jährliches Umsatzvolumen im zweistelligen Millionenbereich. Die Erfolgsstory von Dermalog ist typisch für die Branche. Entstanden aus einem Spin-off an der Hamburger Universität, hat sich das kleine Team um Firmenchef Günter Mull international hervorragend positioniert. Allerdings: »99 Prozent unserer Umsätze erwirtschaften wir im Regierungsbereich«, sagt Oliver von Treuenfels. In Brasilien betreut Dermalog eine staatliche Datenbank mit über 5 Millionen Personen, täglich kommen 6000 hinzu. Alles sind Antragsteller für einen Personalausweis, und den gibt es in Brasilien nur mit einem Fingerabdruck. Kommen Delegationen aus dem Ausland zu Dermalog, wundern sie sich, erzählt von Treuenfels: »Natürlich fragt man uns auch nach großen Vorzeigeprojekten in Deutschland. Da müssen wir passen.« Ähnlich wie beim Transrapid, ärgert sich der EDV-Spezialist, könnten starke deutsche Firmen ihre Stärke erst mal nur im Ausland zeigen.

Doch das wird sich nun ändern. Seit dem 1. November hat Deutschland den E-Pass und damit sein großes staatliches Referenzprojekt im Biometriebereich. Jeder neue Reisepass beinhaltet seit diesem Tag einen Chip. Auf ihm wird neben den herkömmlichen biometrischen Daten wie Körpergröße und Augenfarbe auch das frontal fotografierte Gesicht des Passinhabers gespeichert. Schneller als jedes andere europäische Land hat Deutschland damit das neue EU-Passgesetz realisiert.

»Der E-Pass pusht die deutsche Biometriewirtschaft enorm«, sagt Sandra Schulz vom Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e. V., Bitkom. Die Informatikerin in Berlin beobachtet den Biometriemarkt seit einigen Jahren und hat zusammen mit anderen Interessenverbänden eine Biometrie-Landkarte herausgegeben. In ihr sind alle deutschen Unternehmen verzeichnet, die in dieser Branche tätig sind. Viele Firmen bestehen nur aus einer Hand voll Mitarbeitern, doch gerade hierin liege ihre Stärke, meint Sandra Schulz: »Es geht um hoch spezialisierte Anwendungen, dafür muss man nicht groß, sondern innovativ sein.«

2004 veröffentlichte das Soreon-Institut eine Marktstudie zum deutschen Biometriemarkt. Demnach lagen die Zahlen bis 2006 in einem eher niedrigen Gesamtumsatzbereich von 37 Millionen Euro. Mit dem E-Pass schnellte diese Summe nach oben: Für 2009 erwartet man einen Umsatz von 377 Millionen Euro. Im Verhältnis zu den USA ist das alles noch relativ harmlos. Dort hat die Angst vor dem Terror die Umsatzzahlen in den vergangenen Jahren auf eine Milliarde US-Dollar anwachsen lassen.

So schön, so gut für die Biometriewirtschaft. Doch schlecht für die Datenschützer. »Ich verstehe ja den Wunsch, diese hoch innovative Technik einzusetzen«, sagt Hamburgs Datenschutzbeauftragter Hartmut Lubomierski. Und natürlich dürfe die Regierung »diesen großen Wachstumsmarkt fördern«. Doch die Entwicklung werde zu wenig hinterfragt: »Ich habe nur einen Fingerabdruck und nur ein Gesicht. Wenn damit jemand betrügerisch umgeht, wie soll ich beweisen, dass ich das nicht war?« Eine PIN oder eine Scheckkarte könne man neu bestellen – seinen Finger nicht. Schützenhilfe

bekommen die Datenschützer von den Grünen. Fraktionschefin Claudia Roth ärgert sich vor allem über das hohe Tempo im Bundesinnenministerium: »Es gibt EU-Verordnungen, und die müssen wir umsetzen. Aber wer hat uns vorgeschrieben, dass wir zu Mustermännchen werden?« Gerade Deutschland, so Roth, hätte sich in die Rolle des Mahners einfügen müssen. Stattdessen jedoch habe man sich zum Gehilfen der USA degradieren lassen und bediene hierzulande blind die Interessen der Wirtschaft.

Zum März nächsten Jahres wird es einen weiteren Chip im Pass geben: Auf ihm sind die Abdrücke beider Zeigefinger gespeichert. »Das Symbol schlechthin für Kriminalität«, meint dazu Claudia Roth. Und Hartmut Lubomierski spricht von einem Technikwahn, mit dem man 99 Prozent der Bevölkerung überziehe: »Wer glaubt, dadurch Terroristen von ihrem Einsatz abzubringen, ist paranoid.« Doch die Bevölkerung scheint all dies nicht zu scheren. 1983 gingen wegen der Volkszählung die Massen auf die Straßen – heute ärgern sich die Bürger vor allem darüber, dass sie 59 statt 26 Euro für den neuen Pass bezahlen müssen und auf den Bildern nicht mehr lächeln dürfen. Martin Schallbruch, beim Bundesinnenministerium verantwortlich für die Einführung des E-Passes, kann denn auch vermelden: »Nach dem September 2001 gibt es eine große Akzeptanz in der Bevölkerung für zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen. Es gibt Umfragen, die uns zeigen, dass viele Menschen dafür sind, einen Fingerabdruck im Pass aufzunehmen.«

Tatsächlich erleben die Firmen, die sich mit biometrischen Anwendungen befassen, fast nur Zustimmung. Am Frankfurter Flughafen beteiligt sich die Lufthansa seit zwei Jahren an einem Versuch der Bundespolizei zur Automatisierung von Grenzkontrollen. Passagiere können sich zusammen mit ihren persönlichen Daten aus dem Reisepass und ihrer Iris am Flughafen registrieren lassen. Gehen sie später über die Grenze, passieren sie diese auf einer automatischen Kontrollspur, vorbei an den Schlangen, die vor dem traditionellen Schalter warten. »15 bis 20 Minuten« könne er da pro Auslandsflug sparen, berichtet einer der Teilnehmer. Michael Grande, bei der Lufthansa verantwortlich für die Passagiersicherheitsprozesse, weiß: »Wir wollen unseren Bodenservice verbessern und gleichzeitig den hohen Sicherheitsanforderungen in der Luftfahrt genügen. Genau da hilft die Biometrie.«

Schnell und sicher – das ist Zauberwort der Biometriebranche, doch genau hier verbergen sich auch »Fallstricke«, sagt Mirko Panic, der bei der Firma Siemens Business Services den Bereich Homeland Security leitet. Zusammen mit der Lufthansa hat Siemens Flugtickets mit biometrischen Merkmalen entwickelt. Doch alle Beteiligten wissen, dass man sich auch dadurch keine absolute Sicherheit vor Attentaten erkaufen kann. Versuche des Chaos Computer Clubs haben vor kurzem sehr publikumswirksam gezeigt, dass sich selbst modernste Fingerabdruckscanner mit einfachsten Mitteln überlisten lassen. Für Mirko Panic steht deshalb fest, dass man in der Branche noch »einiges an Gehirnschmalz« investieren müsse, um neuen Kunden die Vielseitigkeit der Biometrie jenseits des reinen Sicherheitsaspektes darzulegen.

Die steigenden Umsatzzahlen führen zu sinkenden Preisen und damit zu einem breiteren Kundenkreis. Die jetzt beginnende Cebit in Hannover zeigt, wohin der Weg führt: Wie Biometrie in der Praxis funktioniert. Einsatzmöglichkeiten für den Mittelstand, so und ähnlich lauten die Titel geplanter Vorträge. Die Messeleitung erwartet einen

Aussteller- und Besucherrekord in den Security-Hallen 6 und 7. Für den Datenschützer Hartmut Lubomierski kein Grund zur reinen Freude: »Wir denken ja immer, dass der Staat der böse Datensammler sei, doch genauso wichtig ist der genaue Blick auf die Privatwirtschaft.« So gebe es zwar auch hier datenschutzrechtliche Bestimmungen, in der Praxis bleibe das jedoch meist reinste Theorie. Wer weiß – vielleicht gibt es ja auf der Cebit auch noch einen Vortrag dazu.

© DIE ZEIT 09.03.2006 Nr.11



COMPUTER

ZEIT.DE » COMPUTER » **Biometrie**